

Stille werden

Theologische Gedanken zu Lärm und Stille

Lärm – sei es Bahnlärm im Mittelrheintal oder Fluglärm rund um den Frankfurter Flughafen – ist nicht nur Thema in Politik, Wirtschaft und Kirchen. Vor allem beschäftigen sich die Menschen damit, für die der Lärm zu einer unerträglichen Belastung wird. Grund genug, mit Blick auf dieses gesamtgesellschaftliche Phänomen einige Überlegungen zu Lärm aus einer theologischen Perspektive vorzustellen.

Erinnern Sie sich an die Erzählung von der Eroberung der Stadt Jericho? Der Klang der Posaunen und lautes Kriegsgeschrei führen dazu, dass die Mauern fallen und die Israeliten die Stadt in Besitz nehmen können. Nicht zimperlich waren sie dabei, sie „vollstreckten den Bann an allem, was in der Stadt war, mit der Schärfe des Schwerts, an Mann und Weib, Jung und Alt, Rindern, Schafen und Eseln“ (Josua 6,21). Eine Schicksalsgemeinschaft alles Lebendigen geht zugrunde. Nur Rahab, die die israelitischen Kundschafter bei sich verborgen hatte, und ihre Familie überleben.

Ganz im Gegensatz dazu stehen die Ruhe und die Stille des siebten Schöpfungstages, mit der das göttliche Schaffen abgeschlossen wird. Mensch und Tier sollen ruhen, Atem holen und neue Kraft schöpfen – eine Lebensgemeinschaft alles Lebendigen.

Destruktion und Konstruktion, Vernichtung und Neuwerdung, Lärm und Stille. Ein Gegensatz, wie er deutlicher nicht formuliert sein könnte. Und ein Gegensatz, den wir im alltäglichen Leben aushalten müssen. Wenn wir von Lärm zugemüllt werden, anstatt Stille zu finden. Wenn uns die Hektik des Alltags zu zerreißen droht und keine Ruhe mehr zulässt. Viele Berufsgruppen können ein Lied singen vom Lärm: Erzieherinnen und Erzieher in Kindergärten ebenso wie Bauarbeiter mit ihren Pressluftschlämmern, Organistinnen und Organisten direkt vor den Pfeifen dieser Königin der Instrumente ebenso wie Mitarbeitende einer Diskothek.

Lärm ist allgegenwärtig. Was früher einmal ein Kennzeichen Gottes war, dessen Allgegenwart, ist zu einem Stressphänomen verkommen, unter dem zunehmend mehr Menschen leiden. Manchmal sind Kirchen und Friedhöfe die letzten Refugien in einer Großstadt, in die sich Menschen zurückziehen, wenn Sie vom Lärm einmal Ruhe haben wollen.

Dietrich Bonhoeffer hat beeindruckende Worte gefunden in seinem Gedicht „Von guten Mächten“. Dort heißt es in den letzten beiden Strophen:

„Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
So lass uns hören jenen vollen Klang
Der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
All deiner Kinder hohen Lobgesang.
Von guten Mächten wunderbar geborgen,
Erwarten wir getrost, was kommen mag.“

Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
Und ganz gewiss an jedem neuen Tag.“

In der Stille hören wir erst den „Klang der Welt“. Nicht, wenn wir dem ständigen Dröhnen von Flugzeugen, Autos oder Zügen ausgesetzt sind. Nicht, wenn wir lärmern und der Beschleunigung des Lebens erliegen, anstatt zur Entschleunigung des Lebens und zu seiner Beruhigung beizutragen. Eindrücklich heißt es in Psalm 19:

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.
Ein Tag sagt's dem andern,
und eine Nacht tut's kund der andern,
ohne Sprache und ohne Worte;
unhörbar ist ihre Stimme.
Ihr Schall geht aus in alle Lande
und ihr Reden bis an die Enden der Welt.“

Da „flüstern“ welche, von denen wir meinen, sie hätten nichts zu sagen: Die Himmel, die Feste, ein Tag, eine Nacht. Sie reden ohne Sprache und Worte, aber ihr Schall geht aus in alle Lande. Gut, wenn wir neu lauschen lernen auf diese bunte Vielfalt alles Lebendigen. Doch was schallt uns heute aus den Himmeln entgegen, wird von den Bergen in einem engen Tal hin und her geworfen? Wovon werden wir in der Nacht aufgeschreckt? Ein Rauschen und Donnern schallt auf uns herab, vor denen sich niemand verstecken kann, weil es globale Vernetzungen gibt, die vermeintlich zu unserem Guten entstanden sind. Aber der Geist des uneingeschränkten Wachstums in der globalisierten Welt hat sich selbstständig. Er hat jegliche Bindung an tiefe menschliche Werte verloren, die in gelingenden zwischenmenschlichen Beziehungen wurzeln, jenseits finanzieller und wirtschaftlicher Interessen.

Die Starken können sich zur Wehr setzen – wer aber spricht für die Schwachen, deren Stimme unhörbar ist? Kirchen und viele andere gesellschaftliche Gruppen setzen sich für eine gesellschaftliche Wende hin zu mehr Nachhaltigkeit ein, bei der auch der direkte Kontakt von Mensch zu Mensch eine wichtige Rolle spielt – ohne WhatsUp, Twitter, Facebook und wie die neuen „sozialen“ Medien auch immer heißen mögen, deren Allgegenwart Menschen auch in Abhängigkeiten drängt. „Wahre“ Freunde müssen nicht ständig wissen, wo man oder frau sich gerade befindet, weil sie Vertrauen haben in die Tiefe einer Beziehung, die Abwesenheit und auch Unwissenheit erträgt.

Das ist eine bewusst anachronistische Position in unserer schnelllebigen Zeit, in der besondere Momente untergehen. In der Theologie nennt man diese besonderen Momente einen „Kairos“ – jene Momente im Leben, an denen die Zeit ruhig einmal stille stehen darf. Oder auch „wie im Fluge“ vergeht. Es sind die Momente im Leben, in denen wir etwas

über die Tiefe des Lebens erfahren – dessen Wesen, nicht dessen sich ständig in Vergangenheit auflösendes Sein oder flüchtiges Werden auf eine ungewisse Zukunft hin. Menschen brauchen die Möglichkeit und Sensibilität, solche Momente überhaupt wahrnehmen zu können. Auch darum soll am Sonntag nicht gearbeitet, an Karfreitag nicht zu lauter Musik getanzt werden.

Die Einsicht, dass Lärm krank macht und dem Menschen schadet, ist alt und wird zunehmend wissenschaftlich dargestellt: Schlafstörungen, Konzentrationsschwierigkeiten, Gehörschäden, das Risiko für Herzinfarkte steigen signifikant an. Beim Thema „Rauchen“ sind wir längst einsichtig geworden. Warum sollte es bei Lärm nicht auch gelingen?

Politische Lösungen sind wichtig, die den Menschen wieder in den Vordergrund stellen – und nicht allein den Menschen, sondern die Lebensgemeinschaft alles Lebendigen, damit sie nicht als Schicksalsgemeinschaft dem allgegenwärtigen Lärm erliegt. Auch eine ehrliche Sprache ist gefragt – es gibt keine „passiven“ Schallschutzmaßnahmen. Lärm kann nur an der Quelle behoben werden, nicht durch dickere Fenster, durch die sich niemand umgeben kann, wenn er oder sie sich im Freien bewegen will. Befreien wir uns von dieser sprachlichen Selbstfesselung und versuchen wir den Geist, der lebendig macht: Er symbolisiert das Sich Öffnen und Aufbrechen in neue Dimensionen, einen Weg der Befreiung, der internationalen Gerechtigkeit und Solidarität, den Weg einer globalen Friedens- und Nachhaltigkeitskultur – und den kleinen Pendanten dieser großen Worte im täglichen Leben eines und einer jeden von uns.

Der siebte Schöpfungstag – der Sonntag als Ruhe- und Feiertag der Lebensgemeinschaft alles Lebendigen – gehört zur Schöpfung dazu. In einer rabbinischen Auslegung heißt es: „Gelassenheit, Heiterkeit, Frieden und Ruhe wurden am 7. Schöpfungstag geschaffen“ – nicht Lärm, Stress und hektische, ziellose Betriebsamkeit, die unser Leben allzu sehr charakterisieren. Wie arm wir doch sind, wenn es an Gelassenheit, Heiterkeit, Frieden und Ruhe weiterhin fehlen sollte.

Dr. Hubert Meisinger

Referat Umwelt & Digitale Welt, Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung der Evang. Kirche in Hessen und Nassau, h.meisinger@zgv.info